

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Röseldorf, Lugau, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf zc.

Der „Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in den Geschäften Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Die Abnehmer erhalten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt“. — Anzeigengebühr für die 6spaltige Korpuszelle oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zelle 30 Pfg. Die 2spaltige Zelle im amtlichen Teil 10 Pfg. Anzeigenannahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe unverlangt eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 240.

Fernsprecher Nr. 151.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

41. Jahrgang

Die Mütter

schwerer unehelicher Kinder, deren Vater sich beim Fezere befindet oder seine Einstellung ins Heer zu erwarten hat, werden ersucht, sich Freitag, den 16. Oktober, von 11 bis 1 Uhr beim Verusvornund Feldmann zwecks Formularausfüllung einzufinden.

Hohenstein-Ernstthal, den 12. Oktober 1914.

Die städtische Verusvornundtschaft.

Amtliche Beweismittel für Belgiens Verrat.

Für die Stellungnahme des neutralen Auslandes Deutschland gegenüber ist bisher das schwerwiegendste Moment gegen uns die angebliche Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen gewesen. Der Andeutung des Reichskanzlers, daß der große Generalstab Beweise in Händen habe für die Absicht unserer Feinde, ihrerseits die belgische Neutralität zu verletzen, ist vielfach im Ausland nicht ohne weiteres Glauben geschenkt worden. Es wird wohl auch kaum an Anregungen von vielen und zum Teil uns durchaus wohlwollenden Seiten gefehlt haben, nun doch schlüssige Beweise dafür zu erbringen, daß die Belgier ihrerseits Schritte getan hätten, wodurch sie selbst ihre Neutralität zu unserer Ungunsten preisgaben, und daß auf Seiten unserer Feinde der Plan bestanden habe, die belgische Neutralität nicht zu achten. Der Beweis ist nunmehr in einwandfreier Weise gelungen, denn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt halbamtlich mit: „Durch die eigene Erklärung Sir Edward Grens ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Der Rathos stiftlicher Entführung, mit dem der Einmarsch der deutschen Truppen in Belgien von anderer Seite zur Stimmungsmaße gegen Deutschland bei den neutralen Staaten verwertet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung im Archiv des belgischen Generalstabs in Brüssel gefunden hat. Aus dem Inhalt einer Karte, welche die Aufschrift trägt: „Invasion anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hatte der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberleutnant Barnardiston, auf dessen Anregung und nach wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen

eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann

mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des englischen Generalstabs Generalmajors Grieron. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammenfassung des Expeditionskorps, die Ausschiffungsorte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport und dergleichen geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen im belgischen Aufmarschgebiet, Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Die Einzelheiten des Zusammenwirkens sind sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karren geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits Gedacht worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungsorte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier soll-

ten sie mit Hilfe des belgischen Eisenbahnmateriale ins Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport durch französisches Gebiet beweist, daß den englisch-belgischen Vereinbarungen solche mit

dem französischen Generalstab

vorausgegangen sein müssen. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armee“, wie es im Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten auch eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden worden ist.

Das erwähnte Schreiben enthält eine Bemerkung von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit

auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne.

Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verpflegungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen gesäubert sei. Des weiteren regt der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an. Das vorgefundene militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Auswärtigen, in dem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden und in dem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Entente-Mächte begeben. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezember 1911 datiert ist, und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus:

Der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabs für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Krieg beschlößt sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffes auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade so viel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte fährt dann wörtlich fort: „Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptung sind wir nicht nur durch Maßnahmen angewiesen, wir haben dafür positive Anhaltspunkte.“

Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente cordiale. Wenn das nicht der Fall wäre, so hätte der Plan, Biffingen zu befestigen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus dem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bleibe. Man verfolgt dabei den Zweck, ungehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, ebenso den Zweck, sich eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzuziehen, was nicht schwer gewesen wäre. Denn nach Preisgabe unseres nationalen Zuständigkeits hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so

unflug gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston. Zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale hat Deutschland gezeigt, worum es sich handelte. Als sich herausstellte, daß wir uns durch die angebliche Gefahr einer Schließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Hilfsarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächsten Häfen Frankreichs gelandet werden sollte.

Hierauf deuten auch die Enthüllungen des Kapitäns Faber, die ebenso wenig dementiert wurden, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch die sie bestätigt oder im einzelnen ergänzt wurden, die in Calais und Dünkirchen gelandeten englischen Truppen würden nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen, sie würden sogleich bei uns von Nordwesten her eindringen, denn das würde ihnen den Vorteil verschaffen, sogleich in Aktion treten zu können, die belgische Armee in einer Stellung zu treffen, wo wir uns auf keine Festung stützen könnten, wenn wir eine Schlacht riskieren würden. Es würde ihnen möglich sein, die an Ressourcen aller Art reiche Provinz zu besetzen, auf alle Fälle unsere Mobilmachung zu behindern und nur zuzulassen, nachdem wir formal uns verpflichtet haben, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands durchzuführen.

Es ist dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee, auch für diesen Fall aufzustellen. Das gebieten die Interessen unserer militärischen Verteidigung wie auch die Forderung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.“

Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsachen fest, daß das gleiche England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Entente bestimmen wollte und daß es zu einem Zeitpunkt sogar eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtigte. Weiter erhebt man, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung ihrer Verpflichtungen als neutraler Staat zu schulden kommen ließ. Die Erfüllung dieser Pflicht hätte erheischt, daß die belgische Regierung in ihrem Verteidigungsplan auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorah und für den Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland traf wie mit Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke sind also dokumentarisch Beweise für die der deutschen Regierung schon vor dem Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konnivenz zu den Ententemächten. Sie dienen als Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen, und sie mögen dem belgischen Volke die Augen öffnen darüber, wem es die Katastrophe zu verdanken hat, die nun über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Aus diesen Ausführungen sieht man, in welcher unwahrscheinlicher und heuchlerischer Weise die englische Politik geleitet wurde und wie die Versicherungen, die wieder und immer wieder in amtlicher und nichtamtlicher Form der Welt gegeben wurden, durchaus unwahr gewesen sind.

Zum Falle von Antwerpen.

Halbamtlich wird aus Amsterdam gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Stimmungsbild aus dem eroberten Antwerpen.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet aus Antwerpen vom 10. d. Mts.: Die Straßen so-

wohl der ärmeren als der wohlhabenden Viertel und der Kais entlang im Hofen sind allesamt leer und einsam, sehr wenige Menschen wagen sich heraus, sie schleichen vorsichtig an den Häusern entlang und kehren möglichst rasch heim. Nur im Zentrum der Stadt, auf dem Stadthausplatz, lassen sich einige Bürger sehen, die aus Neugierde den Mut finden, den Deutschen unter die Augen zu treten, aber sie sind zu zählen. Die Straßen sind so verödet, daß die deutschen Automobile sie ohne Puspensignal durchfliegen. Alle Läden sind geschlossen, außer wenigen kleinen Kaffeehäusern am Stadthausplatz. Eine große Anzahl von Bränden, welche durch die Beschließung entstanden waren, nahmen durch die Abwesenheit der Bewohner einen größeren Umfang an, da niemand zum Löschen da war: ein Grund mehr, die unnütze Auswanderung zu beklagen; sie ist aber erklärlich, da versichert worden war, daß die Stadt bis zum letzten Stein verteidigt werden sollte. Aber davon war keine Rede. Freitag früh 9 Uhr ging der Bürgermeister Devos mit der weißen Flagge in das deutsche Lager, um zu kapitulieren. Es war eigenartig, daß gleichzeitig eine deutsche Abordnung mit weißer Flagge nach der Stadt zu ging, beide kreuzten einander. Erst nachmittags um 3 Uhr wurde ein Resultat erreicht. Gleich darauf zogen die Deutschen in die menschenleere Stadt ein. Sie beschädigten nichts in der Stadt. Die Polizeibeamten dürfen gewappnet einhergehen. Nach dem Einzug in Antwerpen verlangten die Deutschen sofort alle Feuerstätten und begannen die Vöfcharbeiten. Währenddessen reichten ihnen die Einwohner Erfrischungen.

Der Kommandant von Antwerpen Kriegsgefangen.

Der Kommandant von Antwerpen, Generalleutnant Guise ist, wie der Berliner „Vot.-Anz.“ meldet, als Kriegsgefangener in Nachen eingetroffen und nach Köln gebracht worden.

Die verlassenen Forts.

Ueber den Zustand der Forts von Antwerpen berichtet der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“: „Als wir uns Antwerpen näherten, gingen wir längs des mit Stacheldrahtversperrungen versehenen Forts Mergem hin, das ebenfalls gänzlich verlassen ist. Wenn auch dieses Fort durch die Granaten der Deutschen viel gelitten hat, so ist es doch absolut nicht klar, warum der Infanteriesturm nicht abgeworfen ist und warum man das Fort so eilig preisgegeben hat. Ueberall stehen noch Kanonen an den Wällen, und die Deutschen haben absolut nicht soviel Gile gehabt, das Fort zu besetzen, wie die Belgier, es zu verlassen, so daß es nun ganz friedlich daliegt, ohne daß ein Soldat dort zu finden wäre. Ich erinnere mich noch, wie ich hier vor einigen Monaten durchgekommen bin. Ein belgischer Offizier zeigte mir damals die doppelte Stacheldrahtversperrung und die Wollschläger mit den darin angebrachten zugespitzten Pfählen. Er sagte damals zu mir: „Da kommen die Deutschen niemals durch.““

Die Bedingungen der Uebergabe Antwerpens.

Die Bedingungen der Belgier für die Uebergabe Antwerpens waren: die Bürgerwehr soll nicht entwaffnet und keine Männer, auch nicht im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, gefangen genommen werden. Freiherr v. Schütz ist zum deutschen Gouverneur von Antwerpen ernannt worden. Er gab nicht nur bekannt, daß die Bürger ruhig in die Stadt zurückkehren könnten, sondern er sandte auch Parlamentäre ab, um die Leute zur Rückkehr zu bewegen. Ein Teil folgte der Aufforderung, andere flüchteten weiter.

Die englische Hilfe für Antwerpen.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Antwerpen erzählt: Die Belgier sahen schon am 2. Oktober die Uebergabe der Stadt als unvermeidlich an, saßen aber neuen Mut, als am 3. Oktober morgens die Mitteilung kam, daß die englische Hilfe unterwegs sei. Die englischen Marinesoldaten, die am 4. Oktober ankamen, nachdem sie die ganze Nacht von England gereist waren, bezogen sogleich auf dem am stärksten gefährdeten Punkte bei Herre eine Stellung.